

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 3. Feber 1934

Nr. 28

Die Tiroler Generalprobe

Wenn noch nicht mit voller Schärfe zum Bewusstsein gekommen ist, wohin die Dinge in Oesterreich bewußt und planmäßig getrieben werden und daß Dollfuß ein hundertprozentiger Falsch ist, dem könnte der Heimwehputsch in Tirol die Augen öffnen. Und ein Putsch war es, auch wenn er vorläufig nicht die ihm gesteckten Ziele erreichen und etwa abgeblasen werden sollte, wenigstens ein Putsch auf Probe und in Vorbereitung dessen, worauf der Bundeskanzler lossteuert: auf die Errichtung einer faschistischen Gewaltherrschaft. Anscheinend ganz ahnungslos hat sich das offizielle Ausland und auch ein großer Teil der österreichischen Bevölkerung dem Wahne hingegeben, das System Dollfuß sei ein Hemmnis des Nationalsozialismus und wer nicht tiefer zu blicken vermag, dem konnte Dollfuß dies auch erfolgreich aufschwätzen. Nun zeigt es sich, was wir immer behauptet haben, daß es gerade dieses System ist, welches den Nationalsozialismus stärkt und dem Faschismus zutreibt, einem Faschismus, der, welche besondere Form er in Oesterreich auch immer wählen wird, den Lenkern der demokratischen Staaten Europas als wenig geeignet erweisen müßte, ihr Ziel, die Bewahrung der Unabhängigkeit Oesterreichs dauernd zu gewährleisten, zu erreichen.

Innozenz und eine Reihe größerer Orte in Tirol sind zur Zeit von bewaffneten Heimwehrformationen besetzt. Das ist durchaus im Sinne und Befolgung einer Weisung des Bundeskanzlers geschehen, der in seinem letzten Erlass die Heimwehr gegenüber dem „staatswärtigen Treiben aller Staatsfeinde und Terroristen“ zur „Selbsthilfe“ aufgerufen hat. Vor einigen Tagen hat neben anderen Opfern des von Deutschland aus geleiteten nationalsozialistischen Terrors an der Tiroler Grenze ein Finanzwachbeamter als Opfer nationalsozialistischer Mordgefahren sein Leben lassen müssen und sicher hat die Zerstörung von Sachwerten durch die täglichen Terrorakte bereits einen bedeutenden Umfang angenommen. Aber dennoch wäre es sehr naiv, zu glauben, die Mobilisierung der Heimwehr und die Besetzung der Tiroler Städte durch sie diene ausschließlich dem Willen, der von den Nazis gewählten barbarischen Art des politischen Kampfes ein radikales Ende zu setzen. Was sich in Tirol vollzogen hat, das ist vielmehr die Vorbereitung zu dem von Dollfuß geplanten Staatsstreich, ist die Probe auf das Exempel, der die nationalsozialistischen Gewalttaten nur als der Vorwand dienen. Dollfuß hat bisher alles unterlassen, um die schwache Basis, auf der seine Regierung steht, zu verstärken, der Eindruck ist nicht fortzuschweifen, daß er nicht ohne Absicht nichts Entscheidendes unternimmt, um den Hoffnungen der Nationalsozialisten, die durch den geringen Rückhalt der Dollfußregierung in der Bevölkerung genährt werden, ein Ende zu bereiten, damit ihm nicht der Vorwand dafür verloren gehe, daß eine andere Art des Regierens nicht möglich sei, als die von ihm beliebte. Der Tiroler Heimwehputsch, mit Wissen und Willen des Dollfuß durchgeföhrt, liegt ganz auf der Linie seines Planes.

Es hieße vertuschen und beschönigen, wollte man den vollen Ernst der Lage in Oesterreich, wie er nun mit ganzer Schärfe zum Ausdruck kommt, verkennen. Ganz offenkundig betreibt Dollfuß die Taktik des Einhaltens und Zermürbens. Nicht des Zermürbens des Nationalsozialismus, welchem Spuk bei gutem Willen ein rasches Ende bereitet werden könnte, sondern des Zermürbens der Abwehrkraft der sozialistischen Arbeiterschaft. Das Regime Dollfuß war schon bis jetzt ein unverhüllt absolutistisches und mit den Schlagworten: „Hitler bedroht Oesterreich!“, „Der Nationalsozialismus will Oesterreich die Unabhängigkeit rauben!“ hat er die angebliche Notwendigkeit seiner Gewaltherr-

Die Gesandten bei Dollfuß

Intervention des englischen und französischen Gesandten in Wien Entschiedenenes Auftreten der Tiroler Sozialdemokraten

Wien, 2. Feber. (Eigenbericht.) Der Plan der Faschisten, durch den gestrigen Putsch in Tirol den ersten entscheidenden Schritt zur Machtergreifung zu machen, scheint vorläufig durch den entschiedenen Widerstand der Arbeiterschaft zum Stillstand gekommen zu sein. Vertreter der Tiroler Arbeiterorganisationen waren noch in der Nacht auf gestern bei der Landesregierung erschienen und hatten erklärt, daß die Erfüllung der Heimwehforderung nach Auflösung der sozialdemokratischen Partei in Tirol als Kriegsfall betrachtet werden würde und sofort zum Widerstand mit allen Mitteln und zur Stilllegung der Betriebe führen müßte. Eine weniger entschiedene, aber auch ablehnende Haltung gegenüber dem Putsch zeigten die christlichen Gewerkschaften, die in einem Aufruf erklärten, die Arbeiterschaft werde sich ihre Organisationen nicht zerbrechen lassen und lehne es ab, daß ihre bisherigen Führer von Personen verdrängt werden, die die Interessen der Arbeiterschaft nicht vertreten können.

Zurückgezogene Heimwehforderung

Die Tiroler Landesregierung setzte sich nach der Erklärung der sozialdemokratischen Arbeitervertreter mit der Wiener Zentralregierung in Verbindung. Im Laufe der Nacht wurde der sozialdemokratischen Funktionären mitgeteilt, sie mögen die Forderung der Heimwehren nach Auflösung der sozialdemokratischen Partei als zurückgezogen betrachten.

Inzwischen waren aber auch in Wien Ereignisse eingetreten, die Herrn Dollfuß zur Vorsicht mahnten. In den Abendstunden erschienen beim Bundeskanzler die Gesandten Englands und Frankreichs, die darauf hinwiesen, wie sehr ihre Regierungen über die Entwicklung der Ereignisse in Oesterreich besorgt seien und daß besonders die Vorgänge in Tirol große Anruhe hervorgerufen haben. Wenn auch nicht bekannt wurde, welche Anstöße Dollfuß den Diplomaten gegeben hat, so kann man doch annehmen, daß die Intervention nicht ohne Eindruck geblieben ist und ihm den außerordentlichen Ernst der Lage klar gemacht hat.

Der Bauernaufmarsch

Der Aufmarsch der niederösterreichischen Bauern in Wien, an welchem nach Angaben der Regierung 100.000 Menschen teilnahmen, während unparteiische Beobachter höchstens 35.000 Personen gezählt haben, gab der Regierung Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß sie noch nicht ganz ohne Befolgung ist. Nachdem der Zug, in welchem vor allem die vielen Russikapellen aufzogen, die Halle des Nordwestbahnhofes erreicht hatte und eine Feldmesse zelebriert worden war, sprachen der Obmann des niederösterreichischen Bauernbundes Meißner, der dem Sozialismus jeder Art den Kampf ansetzte, und der Bundeskanzler, der erklärte, daß die Regierung dem Terrorismus auch weiterhin mit Festigkeit entgegenzutreten werde und wiederum darüber klage führte, daß die Nationalsozialisten aus dem Reiche Unterstützung erhalten.

Der niederösterreichische Bauernbund besteht zum größten Teile aus Organisationen, die sich bisher einer faschistischen Gleichschaltung widersetzt haben. Ob sie diesen Widerstand angesichts der Haltung des Bundeskanzlers nicht aufgeben werden, ist keineswegs klar. Die Reden auf der heutigen Kundgebung in Wien waren so zweideutig, daß sie den Bauernbund in keiner Weise gebunden haben.

schafft zu begründen gesucht. Und leider haben sich jene europäischen Mächte, die kein vergrößertes Hitler-Deutschland wollen, durch diese Resolutionen betören lassen, haben ihn, den kleinen Kanzler, als waderen Kämpfer gegen die Pest des Nationalsozialismus sehr geschätzt. Mit dem hingehaltenen Köder hat Dollfuß das bürgerlich-demokratische Europa eingefangen und wohlwollend schloß es die Augen davor, daß Dollfuß in Wirklichkeit stets nur halbe Maßnahmen gegen den Nazi-Terror unternahm, daß er bis in letzte Zeit hinein gegen seine Urheber eine geradezu evangelische Milde betätigte und zu gleicher Zeit um so schärfere Ausnahmeverfügungen gegen die Demokratie und gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft erließ. Alles erschien recht, wenn dabei nur die Unabhängigkeit Oesterreichs zu vertheidigen schien. Der Mann auf dem Bundeskanzlerposten, der so erfolgreich verstanden hat, den österreichischen Schilling

Dollfuß will keine Verständigung mit den Arbeitern

Es ist aber bezeichnend, daß die Regierung bei einem Empfang der Auslandsjournalisten in Wien erklären ließ, es bestünde keine psychologischen Voraussetzungen für eine Verständigung der Regierung und der Sozialdemokratie und die Regierung habe auch nicht die geringste Absicht, eine solche Verständigung herbeizuföhren. Der Parteirat der Sozialdemokratie habe ja bereits erklärt, daß die sozialdemokratische Partei auch

Wiener Militär nach Tirol

Zwischen den Heimwehführern und der Tiroler Landesregierung finden nununterbrochen Verhandlungen statt. Der Propagandaminister Dr. Steidle, der bekanntlich Führer der Tiroler Heimwehr ist, ist nach Innsbruck abgereist. Man erklärt, daß er die Aufgabe hat, dort ein Kompromiß zwischen den Heimwehren und der Landesregierung herbeizuföhren. Daß die Situation in Tirol immer noch außerordentlich gespannt ist, geht daraus hervor, daß es im Verlaufe des heutigen Tages zu Zusammenstößen mit der Bevölkerung kam, wobei zwei Personen von der Heimwehr schwer verletzt wurden.

Die Regierung hat ein weiteres Regiment aus Wien nach Tirol geschickt. Da Wien nunmehr von Militär fast entblößt ist, wurde die Wiener Schutzbrigade durch Einberufung aller verfügbaren Heimwehrente verstärkt. Was die Bewaffnung dieser Leute bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Truppe vor kurzer Zeit der Konspiration mit den Nazis überführt wurde.

herunterzuwirtschaften, hätte längst ohne Hitler seine Unfähigkeit bewiesen und längst schon wüßte alle Welt, was hinter dem sinnigen Eigenlob und den arbeitsigen Phrasen, mit denen er ständig paradiert, steckt. Dollfuß, der Nazi-Gegner! Daß er nicht von Hitler gelernt, daß man auch ohne Parlament regieren könne, wobei der christlich-fromme Herr vor einem Verfassungsbruch ebenso wenig Bedenken hat, wie seine faschistischen Vorbilder? Hat er nicht seinerzeit den Hitlerleuten ein Bündnis angeboten, ihnen zwei Sitze im Ministerium bereitgestellt und hat er damit nicht klar dargelegt, daß er den Hitlerismus mit einigen kleinen Modifikationen durchaus für ministerfähig und bündnisfähig hält? Und seine innige Verbundenheit mit Starbemberga, der die Befreiung aller Parteien und die Errichtung des reinen faschistischen Staates für sein ausdrückliches Ziel erklärt!

ihreits keineswegs die Absicht hat, mit einer Regierung, welche die Freiheitsrechte mißachtet, zu arbeiten.

Sabotage-Akte der Nazi

Die Nationalsozialisten in der niederösterreichischen Provinz versuchten an einigen Stellen die Beförderung der Teilnehmer an der heutigen Bauernmanifestation in Wien mit der Eisenbahn zu sabotieren. An einigen Stellen wurden die Telegraphen- und Telephondrähte zerrissen oder andere Hindernisse gelegt, um eine Verzögerung derzüge herbeizuföhren. Die nationalsozialistischen Sabotageversuche scheiterten und nur in vereinzelten Fällen hatten die Züge eine kleine Verzögerung aufzuweisen. In Wien warfen unbekannte nationalsozialistische Täter an einigen Stellen Postkisten. Auch auf der Ringstraße und beim Nordwestbahnhof explodierten während des Umzuges Postkisten. Die Explosionen verursachten aber kein Unglück.

Die täglichen Böller

Wien, 2. Feber. In Neunfaden an der Südbahn wurde gestern der Arbeitslose Ludwig Gausberger verhaftet, der nach längerem Leugnen eingehend durch längere Zeit Papierböller und sonstige Sprengstoffkörper fabriziert zu haben.

In St. Pölten sind im Laufe des gestrigen Tages vier Papierböller explodiert, darunter einer im dortigen Dombhof. In Graz explodierten gestern fünf Papierböller sowie zwei Bomben. Durch die Explosion der beiden Bomben wurde ein Sachschaden von ca. 2000 Schilling verursacht. In Teis in Tirol platze gestern ein Papierboller, wodurch 38 Fenster Scheiben zertrümmert wurden. In Villach wurden in den Hof des Polizeikommissariates zwei Papierböller geworfen. In Spital an der Drau sind im Laufe des gestrigen Tages sechs Papierböller geplatzt.

Soll man sich mehr wundern über die Ahnungslosigkeit oder über die Beschränktheit jener Faktoren, welche in Dollfuß noch immer den Mann feiern, der heroisch die Unabhängigkeit Oesterreichs verteidigt, obwohl ihnen doch einleuchten müßte, daß dieser Unabhängigkeit von Seiten Hitler-Deutschlands eine ernsthafte Gefahr nicht droht, daß Hitler sich, wenn erst eine österreichische Regierung da wäre, welche festeren Boden unter den Füßen hat, es sich wohl überlegen würde, in Oesterreich einzumarschieren und daß die von Dollfuß erstrebte faschistische Regierungsform erst recht die Hoffnungen Hitler-Deutschlands auf Vernichtung der Unabhängigkeit Oesterreichs stärken würde.

Der Heimwehputsch in Tirol hat schlaglichtartig die Situation erhellt. Wird Europa auch darnach noch in seiner Blindheit verharren?!

Sozialdemokratische Partei Jugoslawiens wird neu gegründet

Belgrad, 2. Febr. (Abala.) Der große Kongress zwecks Vorbereitungen zur Neugründung der sozialdemokratischen Partei in Jugoslawien, wird am 3. und 4. Febr. in den Räumlichkeiten der Belgrader Arbeitskammer abgehalten werden. An dem Kongress werden auch zahlreiche Delegierte aus dem Ausland u. a. der ehemalige Minister Dr. Leo Winter und Redakteur Jirout aus der Tschechoslowakei, der ehemalige Präsident des österreichischen Nationalrates Dr. Kerner und der ungarische Abgeordnete Payer teilnehmen.

Der nationalsozialistische Ansturm

auf die Unabhängigkeit Oesterreichs

Berlin, 2. Febr. Die deutsche Regierung hat die Antwort auf die österreichische Beschwerde in Berlin veröffentlicht. Darin wird behauptet, daß es sich nicht um einen Konflikt zwischen den beiden Staaten handle, sondern um die „Auseinanderziehung der österreichischen Regierung mit einer historischen Bewegung.“ Deutschland sei bestrebt, daß es einer Bedrohung der österreichischen Unabhängigkeit verdächtigt werde, denn es habe immer darauf Bedacht genommen, eine Verschärfung der Lage zu vermeiden.

Die österreichische Legion sei aufgelöst worden und es sei unklar, daß die Flüchtlinge an der Grenze konzentriert seien. Ebenso leugnet Deutschland, daß Sprengstoffe und Propagandamaterial nach Oesterreich befördert wurden und es sei ausgeschlossen, daß amtliche oder parteiamtliche Stellen an Schmuggeltransporten beteiligt waren. Die Presseangriffe auf Oesterreich seien nur eine Antwort auf Ausfälle der Wiener Blätter gewesen. Am deutlichsten spricht der Hohn aus jenem Absatz, in welchem behauptet wird, daß die Rundfunkbege gegen Oesterreich den internationalen Gespinnstereien nicht widerspreche und die Vorträge über Oesterreich lediglich zur Information der reichsdeutschen Hörer bestimmt seien.

Dollfuß' Doppelspiel

Am interessantesten ist die Bestätigung des Doppelspiels, welches Dollfuß treibt. Die deutsche Antwortnote stellt fest, daß der reichsdeutsche Legationsrat Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont seinerzeit mit Wissen und Billigung der österreichischen Regierung Dolfuß nach Wien zu einer Zusammenkunft mit Dollfuß begleitet sollte. Diese Zusammenkunft wurde dann überraschend abgefragt. Bei einem zweiten Versuch in Wien wurde der Prinz in Frauensfelds Wohnung gemeinsam mit Alberti verhaftet.

Gesandter Tauschitz nach Wien berufen

Der österreichische Gesandte in Berlin Ing. Tauschitz wurde heute telegraphisch zur Berichterstattung nach Wien berufen.

Deutsche Gegenregierung?

Eine Aktion Otto Strassers

Zuerst hat vor einiger Zeit schon Willi Schlamm in der „Weltbühne“ den Gedanken eines deutschen „Gegenparlaments“ entwickelt, das die antifaschistischen Kräfte zusammenfassen und die Grundlinien des gemeinsamen Kampfes verschiedener Richtungen gegen Hitler festlegen sollte. Nun tritt Otto Strasser im Namen eines Aktions-Komitees der Deutschen Revolution an die Öffentlichkeit. Das Komitee nennt sich eine „Deutsche Gegenregierung“ und erklärt als sein Ziel,

den Kampf gegen die Diktatur der Reaktion und Hitlerpartei zu vereinsamen, wobei es „schon heute“ die Maßnahmen vorbereite, die nach dem Sturze des Hitlerregimes in Deutschland durchzuführen sind.

Leider erfährt man nicht, wer sich hinter den „sozial-, national- und kulturevolutionären Gruppen und Einzelpersonen“ verbirgt, die das Komitee gemeinsam mit der Schwarzen Front Strassers gebildet haben. Es ist selbstverständlich unmöglich, in Deutschland arbeitende Gruppen anzuführen, sofern es sich aber um Emigranten und ihre Vereine handelt, sollten sie doch aus Licht der Öffentlichkeit treten, wenn sie schon zu einem so großen Zuge wie der Bildung der „Gegenregierung“ ausholt. Das Komitee wird in Prag eine von Strasser redigierte Wochenzeitschrift „Die Deutsche Revolution“ herausgeben und verweist auf die Schriften Otto Strassers als Dokumente seiner grundsätzlichen Einstellung. Demnach handelt es sich bei der neuen Organisation wohl um eine im wesentlichen auf die Schwarze Front beschränkte Aktion.

Es ist bedauerlich, daß der Begriff einer einheitlichen Kampffront in gewissem Sinne mißbraucht wird, um eine Einzelaktion zu decken. Denn so wenig heute schon eine Gegenregierung gebildet werden kann, so nötig wäre sicher eine Koalition der hitlerfeindlichen Gruppen, denen sehr viel gemeinsam ist. Um so mehr ist das ganz selbständige Vorgehen Strassers in einer Form, die den Anspruch auf die alleinige Vertretung der Deutschen Revolution erhebt, zu bedauern, als der Aufruf des Komitees „An das deutsche Volk“ eine gewisse Annäherung Strassers an die marxistische und von ihm vor wenigen Monaten noch heftig beförderte Linksoption verrät.

In der Einleitung des Aufrufs lehnt freilich noch die typisch Strasser'sche Wendung wieder, daß „Reaktion und Kapitalismus“ es verstanden haben, sich unter dem „Dedmantel des Kampfes gegen den Marxismus“

in die Regierung zu drängen, um damit die ohnehin unzureichende revolutionäre Energie der Hitler-Partei völlig zu brechen.

Als ob nicht Reaktion und Kapitalismus die Hitlerpartei immer in der Tasche gehabt, sie bezahlet und in den Sattel gehoben, vom ersten Augenblick der sogenannten „nationalen Revolution“ an gegängelt hätten! Sie hatten es nicht nötig, sich „hineinzudrängen“, denn sie sahen vom Anfang an diesem Tisch, sie brauchten die unzureichende revolutionäre Energie nicht zu brechen, denn diese existierte überhaupt nur, soweit sie in der Agitation unumgäng-

lich nötig war. Otto Strasser braucht sich nur seines berühmten Gesprächs mit Hitler zu erinnern, um zu erkennen, daß Adolf nie ein Sozialist gewesen ist und nicht erst von Papen und Schmitt hineingelegt werden mußte.

Der Aufruf stellt aber doch, sich der marxistischen Ausdrucksweise nähernd, fest, daß die Klassenherrschaft des Volkes über die Arbeit uneingeschränkt in Kraft blieb

und wendet sich gegen Kapitalismus, Parteiherrschaft und Kirchen-diktatur.

Die Neuformung des deutschen Lebens aber dränge zum Licht im Deutschen Sozialismus, in der ständischen Selbstverwaltung und im arbeitsigen Gottglauben.

Das ist nun wieder ganz Otto Strasser! Der Sozialismus als eine deutsche Angelegenheit, die ständische Selbstverwaltung als Kompromißformel für hitlerischen Sozialismus, Ständestaat a la Dollfuß, Bildungssozialismus, Syndikalismus und was sonst man sich darunter vorstellen mag, und endlich den arbeitsigen Gottglauben an den Deutschen Herrgott, Sohn Potans.

Ganz entgegen dieser ersten Formulierung kommt der Aufruf, der auch stilistisch sein Meisterwerk ist und von Wiederholungen und Wieder-sprüchen strotzt, dann zu einer wesentlich klareren Kundgebung der Ziele der deutschen Revolution. Es wird „völlige Unabhängigkeit des Glaubens“ gefordert.

Das freie sozialistische Deutschland innerhalb der durch wahre Gerechtigkeit befriedeten Europäischen Föderation und die ständische Selbstverwaltung wird durch den fester zu greifenden Begriff der

Bedarfsdeckungs-wirtschaft des nationalen Sozialismus

ersetzt, worunter man immerhin auch die autarke Durchgangsform des Sozialismus auf seinem Wege zur Weltwirtschaft verstehen kann.

Im Rahmen dieser neuen Gesellschaft, die demnach als europäisch gedacht wird, soll auch die Widerheitenfrage, einschließlich des Judenproblems gelöst werden, und zwar unter „Anerkennung des Grundgesetzes der Verschiedenheit, aber der Gleichwertigkeit aller Völker und unter Hochhaltung der gleichen Menschheitswürde“. In der ständischen und nationalen Selbstverwaltung werde sich eine Führerschaft der höheren Leistung und des festen Charakters bilden. Auch das ist nicht reiflos klar. Die Schlüsselwörter des Aufrufes lauten:

Gegen den internationalen Kapitalismus — für den nationalen Sozialismus!

Gegen Faschismus und Reaktion — für Volksgemeinschaft und Selbstverwaltung!

Gegen das Versäulter Diktat wie gegen jeden Imperialismus — für Deutschlands Freiheit im freien Europa!

Wenn man Aufruf und programmatische Forderungen des Strasser-Komitees mit dem vor wenigen Tagen veröffentlichten Programm der SPD vergleicht, wird man erst die Gefahr der Unklarheit in den Kundgebungen der Schwarzen

Front und den Nutzen der geistigen Klärung ermessen, die sich in der Sozialdemokratie seit der Broschüre „Revolution gegen Hitler“ und auch noch seit der Miles-Broschüre vollzogen hat. Otto Strasser hat sehr starke Kräfte für sich: er und seine kleine Gruppe treten unbelaftet durch Tradition und eingewurzelte Ideologien mit sehr viel Optimismus und Energie auf die Bühne der Geschichte, auf der sie, wie wir nie geglaubt haben, wahrscheinlich noch eine Rolle spielen werden. Gerade auf der neuen Plattform des Aktionskomitees zeigt sich aber doch eine Dürftigkeit der Ideen, eine Verwirrung im Wesentlichen, die uns beweisen, daß es an der Schwarzen Front wäre, den Weg zu marxistischer Arbeit zu suchen, keineswegs an uns, den vielgescholtenen Marxismus gegen die gutgemeinte, aber von Ziellosigkeit weit entfernte Ideologie Otto Strassers einzutauschen. Nur wer das erkennt, wird eine „deutsche Gegenregierung“ schaffen können.

Dimitrow

nach Berlin überführt

Berlin, 2. Febr. (dnb.) Die bisher in Schutzhaft gehaltenen Bulgaren Dimitrow, Popow und Tanew sind nach Berlin übergeführt worden.

Monarchistische Verbände verboten

Berlin, 2. Febr. Auf Grund einer Anzeigung des preussischen Ministerpräsidenten hat sich der Reichsinnenminister veranlaßt gesehen, die Landesregierung zu ersuchen, alle monarchistischen Verbände sofort aufzulösen und zu verbieten.

Diese Maßnahme hätte sich nach einem offiziellen Kommentar erübrigt, wenn sich die Verbände der gebotenen Zurückhaltung befleißigt und auf die Pflege rein geschichtlicher Erinnerungen beschränkt hätten. Der nationalsozialistische Staat werde die historischen Verdienste großer deutscher Fürsten und preussischer Könige stets anerkennen. Er könne es aber nicht dulden, daß sich „dunkle Elemente“ in die monarchistische Bewegung einschleichen und den Versuch machen, sie zu einer Opposition gegen den Nationalsozialismus auszubauen. Schon solche Versuche verstoßen angesichts gegen Sinn und Geist des Gezebe gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, das die nationalsozialistische Arbeiterpartei als die einzige in Deutschland bestehende Partei anerkannt habe.

176 Jahre Zuchthaus

Hamburg, 2. Febr. In dem großen Hamburger Sprengstoffprozeß, der das hanseatische Sondergericht seit zwei Wochen beschäftigt, wurde heute das Urteil gefällt. Von den 31 Angeklagten wurden zwei freigesprochen. Gegen einen Angeklagten wurde das Verfahren abgelehnt, die übrigen 28 Angeklagten wurden zum Teil unter Einbeziehung früherer rechtskräftig erkannter Strafen insgesamt 176 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Hauptangeklagten erhielten Strafen im Ausmaß von 10 bis 25 Jahren Zuchthaus.

14

R. M. de Jong:

Verschlungene Pfade

Ein Roman in vier Episoden

Authentische Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Verdammt... Was rauchte das Storn!... Sollte der Teufelsfusar doch auf ihn zukommen? ... Er mußte weg, und schnell... ganz still und gebeugt weghuschen... Dort drüben war der Rühlbach mit seinem Schliff und seinen lila-behaarten Ufern... Wenn er dorthin kommen könnte, könnte er sich bis zum Hals ins Wasser steden, den Kopf zwischen dem Rühricht... laum, daß der berittene Löpel ihn da fand... Vorsichtig Irqch er weiter, eifrigst bemüht, die Kehren so wenig als möglich zu bewegen... Da erfaßte ihn etwas am Bein und mit einem schrillen Schrei fiel er vornüber und geriet und zog an seinem Fuß, aber es war ihm genau so, als ob er in eine Schlinge geraten wäre, und er begann verzweifelt zu schluchzen und zu schimpfen, das Gesicht in die duftenden, trockenen Halme gepreßt, wußt umher-schlagend mit seinem freien Fuß.

Hinter ihm erscholl lautes Klatschen, als ob Wasser durch eine Schleuse brauste, und eine starke Hand erfaßte ihn bei den Schultern und hob ihn auf. Peter gebärdete sich wie toll. Sein Fuß war mit einemmal befreit aus der Schlinge der verknüpften Halme und er kämpfte verzweifelt, kämpfte für Freiheit und Leben, schlug, trat, kratzte, biß wie rasend... Aber der Wachtmeister umklammerte ihn mit seinen Armen wie ein Schraubstock und drückte ihn an sich, daß ihm der Atem aus den Lungen gepreßt wurde und er wie ein Frosch in Gefahr zu quaken begann.

„Verdammt! Rühlbach!“ fluchte der Fusar. „Galt dich still! ... Ich will dir doch nichts Böses

tun! ... Ich soll dich nach Hause bringen, das ist alles... Galt die Pöten still oder ich mach Drei aus dir!“

„Hab nicht getan!“ gellte Peters schrille Stimme. „Laß mich los, Schmutzling! ... Hab nicht mal gevohnt, daß das der Kronprinz war! ... Wie häßt ich's wissen sollen? ... Er hat's mit seiner Silbe gesagt!“

Er heulte wie ein zum Tode Verurteilter, in langen, gellenden Tönen. All sein Mut und seine Freiheit — die eines hartgesottenen Lausbuben — verließen ihn und schlief hing der magere Körper in den starken Armen des leuchtenden Wachtmeisters. Den erlagte Mitleid mit dem Krampfhaft schreienden Anaben und er sagte:

„Nu so hör doch auf mit dem Rumschlagen! ... Wenn du nicht Böses getan hast, brauchst du dich auch nicht zu fürchten!“

„Nicht ins Gefängnis?“ schluchzte Peter argwöhnisch.

„Du bist verrückt, Junge! Komm, ich muß dich jetzt heim bringen für den Rittmeister. Wo wohnst du?“

Ein kleiner Lichtstrahl drang in Peters entsehtes Herz.

Beobend nannte er ihm die Gasse, in der seine Eltern wohnten.

„Nu dann komm mit... werd dich hinten auf mein Pferd setzen und dann reiten wir dahin.“

Mit großen Schritten watschelte der Fusar durch das Storn, ständig die Hand des kleinen Strolches festhaltend, der strampelnd mitging und sich nicht mehr kräufte. Der Wachtmeister murzte innerlich. Der Ritt zur Stadt machte ihn einen unangenehmen Strich durch die Rechnung... Seine Herzallerliebste sollte heute abends vergebens schmachten nach einer breiten Brust und dem gierigen, schnurrbartigen Mund... Der verdammte Lausbub auch! Das Pferd war an einen Zaun gebunden, die Regel... er den Kopf, und es wieherte fröhlich, als es seinen Herrn nahen sah. Dieser

nahm den Burschen unter den Arm und setzte ihn rittlings hinter den Sattel.

„Jetzt halt dich an mir fest,“ kommandierte er barsch; Peter nickte gehorsam und schaute verdußt von seinem hohen Sitzplatz auf die dämmernde Welt ringsum, die jetzt ganz anders aussah. Im Weiten verblüht das letzte Abendrot zu einem glänzenden Rotbraun im perlmuttfarbenen Himmel. Ein paar hochabhängende Wolken glühten rotig angehaucht mit feuerfarbenen Rändern. Und über die Erde breitete sich die Färbheit der Dämmerung wie ein stets dichter werdender Rauch, der alle Formen verflüchtete, alle Farben langsam verlöschte. Noch ragten die Arme der Stadt und die rauchspeienden Schornsteine schwarz gegen den verdunkelnden Himmel.

Ruhig tralbe das Pferd über die Straße. Der Mann vor Peter wippte im Sattel regelmäßig auf und ab und dieser begriff nicht, wie er das bewegte. Er selbst wurde auf dem schwindenden Pferderrücken auf und nieder geworfen und es schien ihm, daß er zeitlebens ein Narr gewesen, wenn er das Reiten auf einem Pferd schuldigt gewünscht hatte. Es war eine ausgesuchte Plarier und mit jeder Minute verstärkte sich sein unbehagliches Gefühl und stehender Schmerz begann seine heimgesuchte Sitzfläche zu brennen. Angstlich und verdrossen klammerte er sich an den gleichgültig weiterreitenden Fusaren, der eine Pfeife rauchte und sich augenscheinlich nicht bemüht war, daß hinter ihm ein gepeinigter Anabe mithoppte, der auch ohne die Mißhandlung durch einen wunderlich stehenden, wehenden Pferderrücken unglücklich genug war. Er dachte eben daran, sich heimlich vom Pferd gleiten zu lassen und zu fliehen. Aber einem Pferd ihm den Kopf vertramvette?... Und selbst wenn er gut davon kam, welche Chance hatte er dann noch gegen diesen Reiter?... Das Beste war, ruhig abzuwarten, ob sich eine geeignete Gelegenheit bot, die Peitsche zwischen die Achseln zu nehmen... Es war ihm wohl versprochen worden, daß niemand ihm Böses tun würde und daß er

bloß nach Hause gebracht werden sollte, aber diese Art von Gerede war zu durchsichtig, als daß es Peter nicht durchschaut hätte. Natürlich ritten sie gradenwegs auf's Polizeirevier und Peterchen war der Geladte. Wurde ins Loch gesteckt wegen diesem Mordstreich von einem Kronprinzen... Allmächtiger Gott, was sollte das noch werden! ... Und wie glühten und schmerzten und stachen seine armen Hinterbacken!

Der Wachtmeister klopfte am Stiefelschaft seine Pfeife aus. Dann sagte seine inarrende, barsche Stimme:

„Galt dich fester an, Junge... Wir werden schärfer reiten.“

Angstlich klammerte Peter seine Arme um die Mitte des Reiters und in demselben Augenblick sah er ihm, daß das Pferd in weitem Bog in die Luft sprang. Aber es begann unter den Sporen des Fusars bloß zu galoppieren und nun ging in tollem Ritt weiter. Wie ein Wirbelwind schob das Pferd die Straße entlang und Peter schrie auf, schloß fest seine Augen und hielt sich mit der ganzen Kraft seiner Arme fest, um nicht weggeschleudert zu werden. Aber gar schnell bemerkte er, daß das regelmäßige Auf und Nieder des schnellen Galopps viel weniger schmerzhaft und unangenehm war als das furkbarere, schütternde Stößen des Trabes. Er öffnete wieder seine Augen, tief atmeholend, und betrachtete durch den Arm des Wachtmeisters hindurch die Lichter der Stadt, die aus der tiefen Finsternis aufblinkend auf das elende Pferd und seine doppelte Last fielen. Sie würden nun wohl rasch dort sein... Und was dann?... Die Polizei... das dunkle, leidige Gefängnis... tief unter der Erde viel leicht, in einem schimmigen Keller, voll mit stinkigen Fliegen, Ratten, Kröten, Fledermäusen und Spinnen... Und er konnte nichts unternehmen, um seinem Schicksal zu entkommen!

(Fortsetzung folgt.)

Geheimer Mordbefehl Röhm's

Massenmord an Schutzhäftlingen — Rache für einen SA-Spitzel

Das Deutsche Nachrichtenbüro hat mitgeteilt, daß der frühere Kommunistenführer Kattner, der mit Thälmann eng befreundet war, von bisher unbekanntem Täter erschossen worden ist. Es behauptet, Kattner sei einem kommunistischen Mord zum Opfer gefallen. Er war nämlich dazu ausersehen, in dem bevorstehenden Hochverratsprozeß gegen Thälmann Hauptbelastungszeuge zu sein und befand sich, wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ berichtet, in Augensicht seiner Ermordung gerade auf dem Wege zur Polizei, um die an der Ermordung der Polizeibeamten Anlauf und Lent Schuldigen zu denunzieren. Diese zwei Polizisten wurden vor zwei Jahren bei einer Schießerei auf dem Willoviaplatz getötet. Die Ermordung Kattners soll auf offener Straße erfolgt sein.

Während das „Deutsche Nachrichtenbüro“ bisher alle an Sozialdemokraten und Kommunisten begangenen Morde verurteilt, hat es diesmal für die breiteste Bekanntmachung des Verbrechens gesorgt. Im deutschen Rundfunk wurde einmalig auf diesen „Memorand der Kommunisten“ hingewiesen. Mit dem Kattner muß es also eine besondere Bewandnis haben. Er scheint ein gefährlicher SA-Spitzel gewesen zu sein.

Für diese Annahme spricht das, was die Ermordung des Kattner folgte. Angehörige der Staatspolizei haben nämlich vier kommunistische Spitzelfunktionäre, die sich schon seit einiger Zeit in Haft befinden, aus einem Berliner Gefängnis geholt, um sie nach Potsdam zur „Vernehmung“ zu bringen. Sie sollten, wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ angibt, über den Memorand ausfragen. Selbstverständlich werden weder die Namen der vier Leute mitgeteilt, noch wird bekanntgegeben, wie lange sie sich in Haft befinden. Es würde dadurch nämlich sofort offenbar, daß sie, da sie im Gefängnis waren, mit der Tat nichts zu tun haben konnten.

Die deutschen amtlichen Stellen behaupten, die vier Kommunisten hätten beim Passieren des sogenannten Kilometerberges in Wannsee einen Fluchtversuch gemacht. Sie seien aus dem Wagen gesprungen, um in das „angrenzende Waldgelände“ zu entkommen. Wie sich der Mord an den vier unbewaffneten Häftlingen ereignete, schildert das „Deutsche Nachrichtenbüro“ so:

„Die Polizeibeamten nahmen sofort die Befolgung der flüchtenden Kommunisten auf. Als diese auf mehrmalige Hallrufe nicht stille standen, sondern ihrerseits gegen die Beamten mit Gewalt vorzugehen versucht hätten, feuerten diese aus ihren Dienstwaffen auf die Kommunisten, die getroffen zu Boden sanken. Sie sind bald nach dem Fluchtversuch an ihren Verletzungen gestorben.“

Die schon aus der Stillierung erkennbare Verlogenheit der amtlichen Meldung wird noch klarer, wenn man weiß, daß das Gelände beim Kilometerberg für einen Fluchtversuch völlig ungeeignet ist. Ehe man nämlich den „nahen Wald“ erreicht, muß man über ein groß Stück völlig freien Terrains laufen, auf dem sich flüchtige geradezu als Schießscheiben ausnehmen müßten.

Die vier Leute sind ermordet worden — gerichtet von der SA, die in Kattner einen der ihren verloren zu haben scheint. Diesen vier Ermordeten werden noch weitere folgen, denn die SA hat das Recht, für jeden Gefallenen aus ihren

auf die Journalisten empfangen. Sonntag abends werden die drei Minister die Rückreise antreten. Meinen bis zu zwölf Marxisten umzusetzen. Dies haben die Vorfälle von Brannschweig gezeigt, dies wird durch den neuen Massenmord wiederum bewiesen. Verantwortlich

für dieses Abschachten Wehrloser ist in erster Linie die Führung der SA, also der Reichsstatler selbst, und sein „Busen“-Freund Röhm.

Der Geheimbefehl, den der Stabschef der SA über die „Sühne“ für Morde an SA-Leuten ausgeben hat, lautet:

Der Oberste SA-Führer,
Ch. Nr. XXXX/33.
Betreff: Disziplin.
Verteiler I/III.

München, am 31. 7. 1933.

Ich bin beehrt, in jeder Richtung die Rechte der SA als staatlich anerkannter Truppe der nationalsozialistischen Revolution zu sichern und zu wahren. Die bevorstehende Verordnung über die SA-Gerichtsbarkheit wird diesen Bestimmungen die gesetzliche Grundlage geben.

Ich rede auch und verantworte gerne jede Handlung von SA-Männern, die zwar den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht, aber den ausschließlichen Interessen der SA dient. Hierzu gehört z. B., daß als Sühne für den Mord an einem SA-Mann durch den zuständigen SA-Führer bis zu 12 Angehörige der feindlichen Organisationen, von der der Mord vorbereitet wurde, gerichtet werden dürfen. Dieses Gericht ordnet jedoch der Führer an; es wird kurz und soldatisch vollzogen.

Wir liegen jedoch, wenn auch nur vereinzelt, Meldungen vor, in denen Angehörige der SA — ich mag sie nicht SA-Männer nennen, denn das sind sie nicht — unerhörte Uebergriffe sich zuschulden haben kommen lassen.

Darunter gehören: Befriedigung persönlicher Nachbedürfnisse, unzulässige Mißhandlungen, Raub, Diebstahl und Plünderung.

Ich fordere, daß gegen solche Schänder des SA-Meides mit rückwärtsloser Schärfe vorgegangen wird. Es ist gänzlich falsch und widerspricht dem Ehrenbegriff der SA und dem wahren Kameradschaftsbegriff, solche Schurken zu decken. Diese allein sind es, die den guten Ruf der SA aufs Spiel setzen.

Solange nicht die SA-Gerichtsbarkheit eingeführt ist, sind diese Verbrecher, wenn ihre Tat nicht sofortige Sühne durch den Tod als Exempel erforderlich macht, mit Schimpf und Schande aus der SA auszuschließen und dem zuständigen Gericht zu überstellen.

Es liegt im Interesse der SA, daß diesen Verbrechern die Ehre abgesprochen wird und sie hart bestraft werden. Nur dann kann ich auch mit dem notwendigen Gewicht bei den staatlichen Behörden die Forderung vertreten, daß SA-Männer nicht von der Polizei, sondern nur von SA-Männern verhaftet werden dürfen.

Wir müssen unsere Reihen sauber halten und jede Regung eines Ungehors, einer SA-widrigen Einstellung mit Stumpf und Stiel sofort und gründlich ausrotten. Ich mache in Zukunft die Führer persönlich verantwortlich, wenn sie solche Nachsicht üben und nicht rückwärtslos durchgreifen.

J. d. A.
unfehllich.
Gruppenführer.

Der Chef des Stabes:
gen. Röhm.

Mit der Veröffentlichung dieses Befehls, der auch den SA-Führern in den Konzentrationslagern zugestellt wurde, sind die bei der Ermordung von Marxisten zu beachtenden „Grund-

sätze“ enthüllt. Wir sind neugierig, ob die Dunken angeführt der vier hingerichteten kommunistischen Häftlinge den Mut haben werden, die Echtheit des Dokumentes zu bezweifeln.

Entspannung in Brügge

Belegschaften von „Zentrum“ und „Kolumbus“ ausgefahren. — Obertags 1100 Streikende.

Brügge, 2. Februar. Die Bergarbeiter aus der Grube „Zentrum“ und „Kolumbus“, sind Freitag den 2. Februar zwischen 13 und 14 Uhr ausgefahren, so daß der Hungerstreik untertags beendet ist. In die Grube führten die Rettungs- und Sicherheitsmannschaften ein. Die ausfahrenden Bergleute waren ziemlich schwer erschöpft, ihr Gesundheitszustand gibt aber zu Befürchtungen keinen Anlaß. Beim Ausfahren der Bergleute versammelten sich vor der Grube „Zentrum“ etwa 150 Personen. Die Abgeordnete Hodynová-Spurná versuchte eine Rede zu halten, doch wurde sie daran gehindert.

Die Belegschaften sind ausgefahren, nachdem ihrem Ersuchen nach einem Generalpardon seitens des Revierbergamtes und der Bergwerksbehörde entsprochen worden war. Nur bezüglich jener Uebertretungen, die gerichtlich geahndet werden, konnte ein Generalpardon nicht zugesichert werden. Das Ausfahren vollzog sich in Ruhe und vollständiger Ordnung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Belegschaften der Aufforderung des Revierbergamtes, auszufahren nachgekommen sind, wird die Bergbehörde die Kommission betreffend die Trennung der Betriebe „Zentrum“ u. „Kolumbus“ neuerlich anberaumen. Die Durchführung der Kommission wird seitens der Bergbehörde an die Bedingung geknüpft, daß es obertags bei den Schächten zu keinen Ansammlungen kommen darf.

Der Streik wird inzwischen obertags fortgesetzt. Während auf dem Himmelfürstschacht heute wieder gearbeitet wurde, schlossen sich die Schächte „Minerva“, „Poseidon“ und „Ely“ dem Streik an, so daß heute auf acht Schächten gestreikt wurde. Es befanden sich 1108 Mann im Ausstand.

Die Mandatenaufteilung für Auffsig-Land. Das Bezirksamt in Auffsig hat gestern insgesamt 202 Dekrete erlassen. Die einerseits die Ernennung neuer Gemeindefunktionäre, andererseits die Einsetzung in höhere Funktionen, sowie schließlich die Ernennung neuer Ersatzmänner in die Gemeinden entfallen. Im Auffsiger Bezirk außerhalb Auffsig-Stadt wurden 142 Mandate der deutschen Nationalsozialisten und 23 Mandate der deutschen Nationalpartei, insgesamt 165 Mandate, aufgehoben. Neu gewonnen haben: Die deutschen Sozialdemokraten 64, der Bund der Landwirte 43, die deutschen Christlichsozialen 12 und verschiedene Wahlguppen 46 Mandate.

Konferenz der tschechischen sozialdemokratischen Lehrer und Professoren.

Donnerstag, den 1. Februar, fand in Prag der achte Kongress der tschechischen sozialdemokratischen Lehrer und Professoren statt. Den Vorsitz führte Genosse Vejz, als Gäste waren Schulminister Genosse Dr. Dérer und der Zentralsekretär der tschechischen Sozialdemokratie, Genosse Dundr, erschienen. Die tschechischen sozialdemokratischen Lehrer vertret Genosse Nisner. In seiner Begrüßungsansprache befahte sich der Schulminister mit der Stellung der Intelligenz im Volke, die sich sehr verändert habe, die Intelligenz müsse mit der Masse gehen. Mit der Masse gemeinsam müsse sie den Kampf des Sozialismus für eine Neugestaltung der Welt aufnehmen. In der CSN müsse die Intelligenz zur Verteidigerin der Demokratie werden. Das Hauptreferat über Kultur und Politik hielt Genosse Prof. Dr. Rádil über die Organisationsfragen sprach Genosse Prof. Dr. Kalivoda. Es wurde beschlossen, eine Zeitschrift herauszugeben und ein Sekretariat zu schaffen.

Leichtfertigkeit — oder noch etwas anderes? Unter dem Titel „Die Fleischaufgabe des Bränner Bürgermeisters“ bringt die freitägige „Deutsche Landpost“ eine Notiz, die also beginnt:

„Der sozialdemokratische (!) Bürgermeister von Brünn, Tomeš, hat eine Fleischaufgabe, zu der er weder verpflichtet, noch berechtigt war, gemacht. Er hat durch eine Aunahme mitgeteilt, daß Brünn eine einsprachige Stadt ist.“

Der Sprechdruck des „sozialdemokratischen“ Bürgermeisters und das Aufzeichen daneben stehen so im Original und sollen so, wie der ganze Inhalt dieser „Landpost“-Notiz die besondere Verantwortlichkeit der Handlung darthun, weil sie eben die eines Sozialdemokraten sei. Wir stellen fest — was allgemein bekannt ist — daß der Brünnener Bürgermeister Tomeš nicht tschechischer Sozialdemokrat, sondern tschechischer Nationalsozialist ist. Wir nehmen an, daß die „Deutsche Landpost“ richtigstellen wird, wobei man aber auch nicht erkennen können, ob ihre Leichtfertigkeit Hand in Hand mit ihrer Unwissenheit geht — oder aber, ob es sich nicht um Unwissenheit und Leichtfertigkeit, sondern um etwas anderes handelt, für das wir augenblicklich noch nach dem Namen suchen...



wäscht eine Hausfrau in 4 Jahrzehnten!

So unglaublich es klingt, diese Zahl ist nur ein kleiner Teil dessen, was eine Hausfrau für ihre Familie zu waschen hat. Wie viele Stunden mußte sie früher, über den Waschtrog gebückt, damit verbringen, die Wäsche zu reiben und zu rumpeln!

Heute hat keine Hausfrau diese Mühe mehr nötig. Es gibt ja Radion. Und Radion verrichtet die Arbeit allein.

- Es ist ja so einfach:
- A) abends die Wäsche einweichen,
 - B) früh Radion in kaltem Wasser auflösen und die Wäsche dann in der Lösung mindestens 15 Minuten kochen,
 - C) die Wäsche erst warm, dann kalt schweifen, bis das Wasser klar bleibt... und fertig ist die Wäsche!
- Ohne Rumpeln, ohne Reiben schonend und rasch blütenweiße Wäsche durch Radion.

Plag' Dich nicht nimm RADION

Daladier als Untersuchungsrichter im Fall Staviski.

Paris, 2. Februar. Die Untersuchung in Angelegenheit Staviski, welcher bisher in den jüdischen Städten Bayonne und Pau geführt wurde, ist nunmehr nach Paris verlegt worden, wo sie konzentriert wird. Das Ansuchen des Direktors der „Liberté“ Dubarry, ihn einzuweisen aus der Haft zu entlassen, wurde abschlägig beschieden.

Ministerpräsident Daladier setzt mit den Ministerien für Justiz und Inneres die persönliche Prüfung der sich auf den Fall Staviski beziehenden und insbesondere die kompromittierten Persönlichkeiten u. Staatsbeamten betreffenden Dokumente fort. Spätestens am Montag beabsichtigen die Minister die Sanktionen gegen die Beschuldigten bekanntzugeben.

Abrüstung — ein rein europäisches Problem

Amerika lehnt jede Einmischung ab

Washington, 2. Februar. Die amerikanische Regierung studiert mit großer Aufmerksamkeit die inhaltliche Zusammenfassung der britischen Abrüstungsdenkschrift, die der britische Volschaffter Außenminister Hull übergeben hat.

Eine offizielle Stellungnahme der Regierung wird mit der Begründung abgelehnt, daß die von London und Rom ausgehenden Vorschläge mehr denn je erweisen, daß es sich noch immer um ein rein europäisches Problem handle, um die Einigung zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt. Unter keinen Umständen wollen die Vereinigten Staaten sich in diese Dinge mischen, wenn sie auch dringend hoffen, daß die deutsche und die französische Regierung bald zu einem Ergebnis gelangen werden.

Konferenz der Balkanstaaten

Belgrad, 2. Februar. (Avala.) Die Konferenzen der vier Außenminister der Balkanstaaten (Rumänien, Türkei, Griechenland und Jugoslawien) werden morgen um 10 Uhr im Arbeitszimmer des jugoslawischen Außenministers Nehić beginnen. Am Sonntag werden die vier Minister zur Schlußsitzung zusammentreten und hier-

Ein Schnupfen dauert 9 Tage,

sagt man. Welch' eine unangenehme Zeit! Sie sind müde und verdrossen. Ihre Tagesarbeit leidet unter Ihrer körperlichen Indisposition. Deshalb empfinden Sie die Nachteile dieser Erkrankung noch viel länger auch dann, wenn sie keine schlimmeren Folgen hatte. Setzen Sie sich solchen Unannehmlichkeiten nicht aus.

Für Ihre Gesundheit

Ist Abhärtung geboten durch regelmäßige Körpermassage mit dem Menthol-Franzbranntwein

ALPA

Tagesneuigkeiten

Kolinsky — ein Betrüger

Die Ermittlungen der Prager Polizeidirektion haben ergeben, daß es sich bei dem vor einigen Tagen über die deutsche Grenze verschleppten, 42-jährigen angeblichen Kaufmann Josef Kolinsky um einen vielfach vorbestraften Betrüger handelt. Kolinsky soll den deutschen Fiskus dadurch geschädigt haben, daß er Zollbügeln, die deutsche Zölner bei Zigarettenpapierfendungen aufzukleben pflegen, sich in der Tschechoslowakei drucken ließ und sie dann nach Deutschland brachte.

Brennender Funkenmast stürzt um

London, 2. Feber. Der 165 Meter hohe Mast der Funkstation der Admiralität in Waltham bei Grimsby, der am Mittwoch abends in Brand geraten war, ist jetzt völlig zerstört. Das Feuer dauerte den ganzen Donnerstag über an. Nachmittags brach der Oberteil des Mastes zusammen, abends ergrieffen die Flammen auch den untersten Teil, der ebenfalls umstürzte. Durch rechtzeitiges Lösen der Halteseile war es zum Glück gelungen, den Sturz des Antennemastes auf die anliegenden Gebäude zu verhindern, ansonsten unabsehbares Unheil gestiftet worden wäre. Der Mast lag nach dem Absturz wie eine riesige Feuerzunge auf dem Erdboden. Das gesamte Personal der Funkstation löschte den Brand.

Sturm über Westeuropa

Donnerstag wütete über England und Irland ein heftiger Nordsturm, der mit besonderer Heftigkeit über dem Kermecanal und der Nordsee tobte. Zwei Dampfer auf der Strecke Dover — Ostende durften den Hafen nicht verlassen. Ein Rettungsboot aus dem Hafen Fiesch bei Yorkshire rettete während des heftigen Sturmes die Mannschaft des Motorschiffes „Carischde“. — Auch in Frankreich wütete ein heftiger Sturmwind, der sowohl in den französischen Küstengebieten als auch in Paris erhebliche Schäden verursacht hat. Viele Schiffe mußten in die Häfen flüchten und waren genötigt, die Weiterfahrt aufzugeben.

Mißerfolg deutscher Exporteure in Bulgarien

Sofia, 2. Feber. Der Ministerrat lehnte nach Anhören der Referate des Eisenbahnministers, des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Kriegsministers das Kompensationsgeschäft des deutsch-bulgarischen Industrie-Konfortiums mit der Vereinigten Westdeutschen Waggonfabrik in Köln a. Rh. an der Spitze ab. Dieses Konfortium wollte 4 1/2 Millionen Kilogramm alten Tabak gegen die Lieferung von Industrie-, hauptsächlich Eisenbahnmateriale, im Gesamtwerte von 900 Millionen Leva abnehmen. Die Ablehnung wird mit den hohen Preisen, die bis zu 40 Prozent über denen des freien Marktes liegen, begründet. Der Ministerrat, dessen Entscheidung auch durch das Einschreiten der hiesigen Gesandten Frankreichs, der Tschechoslowakei, Polens und Ungarns beeinflusst wurde, hielt das Angebot des Konfortiums für ungeeignet und gab der Ansicht Ausdruck, daß auf die Industrie der erwähnten Staaten Rücksicht genommen werden müsse, der die Beteiligung bei der neuen Konkurrenz ermöglicht werden wird.

Rein Impfung na m'ht im Dritten Reich

Berlin, 2. Feber. Die bevorstehende Revision des Impfgesetzes wird voraussichtlich die sogenannte Gewissenskaufel bringen, durch die grundsätzlichen Gegnern der Impfung die Möglichkeit gegeben wird, unter bestimmten Voraussetzungen die Befreiung von Zwangsmahnahmen zur Durchführung der Impfung zu erreichen. Im Hinblick

Der Tod der Stratosphärenflieger

Ursachen festgestellt

Moskau, 2. Feber. (Zah.) Die Ergebnisse der Arbeit der Kommission am Orte der Katastrophe des Stratosphärenballons werden nunmehr veröffentlicht. Die Kommission stellt fest, daß ein Teil der wissenschaftlichen Apparate der Piloten zerföhren und ein anderer Teil halberstört wurde. Die Niederschriften der Flugschreiber und jene des Barographen sind vollkommen erhalten. Die Kommission stellt fest, daß der Stratosphärenballon um 12.33 Uhr die Höhe von 22 Kilometern erreichte und sich auf dieser Höhe bis 12.45 Uhr hielt, worauf der Abstieg begann.

In das Vordjournal wurden die Notizen regelmäßig eingetragen, die letzte um 16.10 Uhr. Diese Zeit betrachtet die Kommission als den Beginn der Katastrophe. Der Barograph zeigte um 16.21 Uhr die Arbeiter aus. Die Zeiger der Taschenuhr Wassentos blieben infolge des Aufschlages um 16.23 Uhr stehen. Alle befragten Einwohner geben als Zeit des Absturzes der Gondel die Zeit nach 16 Uhr an. Die Katastrophe wurde verursacht durch die überaus progressiv wachsende Schnelligkeit des Niederganges des Stratosphärenballons, wodurch augenscheinlich das Zerreißen eines Teiles des Stropps (Lairings) und eine Störung des Gleichgewichtes des ganzen Systems hervorgerufen wurde. Aus diesem Grunde schlug die sich von der Hülle lösende Gondel an die Erde. Es wurde festgestellt, daß die Teilnehmer am Fluge infolge dieses Aufschlages ums Leben gekommen sind.

Es wurde keinerlei Anzeichen einer Vereisung der Hülle und der Gondel entdeckt. Ein von einem Radioamateur bei Homel empfangenes Radiogramm, welches eine Vereisung des Stratosphärenballons mittelst, entspricht daher nicht der Wirklichkeit. Aus allen erhalten gebliebenen Niederschriften geht hervor, daß die Besatzung des Stratosphärenballons während der ganzen Flugzeit bis 14.10 Uhr guter Stimmung und fest überzeugt war, daß ihre Landung gelingen werde. Es ist gelungen, aus den Niederschriften und den Resten der Apparate die große wissenschaftliche Arbeit, welche die Flugschreiber geleistet haben, festzustellen. Die Kommission legt das weitere Studium der gefundenen Materialien fort. Das

hierauf hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß in den Regelfällen, also außerhalb der Zeiten besonderer Gefährdung des Volkes durch Epidemien, von Maßnahmen zur zwangsweisen Impfung und von der Einseitigkeit von Strafverfahren wegen Unterlassung der Impfung einstweilen Abstand genommen werde.

Sie grenzen an den Balkan! Der berühmte Johann „von“ Leers befragt in der den deutschen Metallarbeitern gestohlenen „Metallarbeiterzeitung“ die wöchentliche außenpolitische Umschau. In der letzten Nummer teilt dieser Herr einer breiteren Öffentlichkeit mit, daß „Deutschland seit dem Weltkrieg an den Balkan grenzt“. Er wolle damit zwar nichts Abprechendes über den Balkan sagen, aber auf Grund der verschiedenen Ereignisse glaube er sich zu dem erwähnten Urteil berechtigt. Und welche Ereignisse sind es, die dem Nazi für sein Urteil maßgebend sind? Das verbrecherische Bombenattentat auf den D-Zug Berlin—Wien—Agram und die nicht minder verbrecherische Tätigkeit der organisierten Nazi-Terrorverbände in Desterreich! Zunächst arrangieren sie also Verbrecher, um dann mit frommem Augenaufschlag feststellen zu können, daß die Welt heute balkanisiert sei. Der Herr Leers hat aber offensichtlich die Begriffe verwechselt: Deutschland grenzt nicht an den Balkan, vielmehr haben die Urväter das Dritte Reich in einen Staat verwandelt, dessen Zustände wahrscheinlich von jedem Balkanland abgelehnt würden. Sie sind es, die ihre organisierten Verbrecherbanden über die Grenzen schieben, sie sind es, die aus öffentlichen Geldern Millionen und Abermillionen alle möglichen Attentate finanzieren, sie sind es, die zu einer Gefahr für alle anderen Völker Europas geworden sind. Nicht Deutschland grenzt an den Balkan, sondern die Welt hat das Unglück, eine Eiterbeule an ihrem Körper zu haben, die ihn verpestet und die ihren Giftthau auch auf die noch gefunden Teile dieses Körpers zu übertragen bemüht ist. Und die Welt kann und wird nicht gesund, solange diese Eiterbeule nicht aufgebrochen ist.

Der Amtschimmel. Eine im Grunde genommen tieftraurige Sache, die aber eines gewissen Humors nicht entbehrt, hat sich dieser Tage in Letzchen zugetragen. Der 19jährige Wädtergehilfe E. K., dessen Mutter in E. bei Letzchen wohnhaft ist wurde bei der Arbeit nachfrage bei Wädtermeister von einem Polizisten ertrapt und festgenommen. Sofort wurde seine Abschiebung nach der Heimatgemeinde Sandau durch die Bezirkshörde Letzchen angeordnet. Schön im Dienstwege wird der junge Mann, der nicht weiter getan hat, als um Arbeit nachzufragen, nach der nächsten Substation, d. i. Versen, abtransportiert. Von dort wird er ordnungsgemäß mit Papieren versehen, der Heimatgemeinde Sandau überstellt. Nachdem der junge Mann aber in Sandau keine

Dokument ist u. a. vom Professor Moltschano u. vom Kommandeur der Stratosphärenballons in der Sowjetunion Prokofjew und den Ingenieuren Semenov und Priluchinski beschrieben.

Ehrung der Stratosphärenflieger

Moskau, 2. Feber. (Zah.) Das Exekutivkomitee der Sowjetunion beschloß, den drei ums Leben gekommenen Stratosphärenfliegern Fedoffenko, Wassentos und Uffstin für ihre Heldentat und ihre heroische Forschungstätigkeit den Lenin-Orden zu verleihen. — Die Gesellschaft Okhaviadim beschloß, auf dem Territorium des Moskauer Zentral-Aeroklubs für die verunglückten Stratosphärenflieger Fedoffenko, Wassentos und Uffstin ein Denkmal zu errichten. Der Gesellschaft sind zahlreiche Beileidstelegramme aus Arbeiter- und Kollektivwirtschaftler-Kreisen, sowie auch aus dem Auslande zugegangen.

Das Begräb is der Helben

Moskau, 2. Feber. (Zah.) Seit gestern ist die Stadt mit Trauerfahrten besetzt. Die Urnen mit der Asche der Helben des Stratosphärenfluges, die im Saale des Zentralerekutivkomitees aufgestellt sind, sind mit einer Fülle von Blumen bedeckt. Bei den Urnen steht eine Ehrenwache. Zehntausende Menschen desfilieren an ihnen vorbei, um von den tragisch ums Leben gekommenen Helben Abschied zu nehmen. Heute nachmittags fand auf dem Roten Platz unter Teilnahme von Mitgliedern der Regierung, der leitenden Persönlichkeiten der Kriegs- und Zivilluftschiffahrt, von Heeresabteilungen, Delegierten des 17. Parteitag und hunderttausend wertvollen Personen ein überaus feierliches Begräbnis statt. Beim Lenin-Mausoleum wurde ein Trauer-Meeting abgehalten, an dem die Volkskommissare Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Orschonitsch, Kirow und Postschkow u. a. teilnahmen. In den sodann gehaltenen Ansprachen wurden die Verdienste der Helben um die Eroberung der Luft hervorgehoben. Unter Beschützern wurden die Urnen in die Kremlo-mauer eingemauert.

Lebensmöglichkeit hat und kein Grund zu einem Einsperren vorhanden ist, muß die Heimatsgemeinde Sandau den Wurfchen erst verpflegen und dann das Reisegeld geben, damit er wieder zu seiner Mutter, bei welcher er seinen ordentlichen Aufenthalt hat, gelangen kann. Wäre es nicht einfacher gewesen, den Wurfchen, der minderjährig ist, gleich seiner Mutter zuzuwenden, ohne erst den ganzen Apparat mit Säubpaß u. a. in Tätigkeit treten zu lassen? Jedenfalls wäre der von uns vorgeschlagene Weg beträchtlich billiger, viel leicht auch humaner. Aber der Amtschimmel ist weder billig noch human, er ist lediglich alt.

Ein Uebereifriger. Vor einiger Zeit ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß ein Organ des Postamtes in Pterow (Pterau) ein an ein Gemeindevorstand deutsch adressiertes Poststück des Stadtrates Karlsbad wegen dieser sprachlichen Ausstattung mit Strafpfand belegt hat. Wie uns der Stadtrat Karlsbad mitteilt, wurde er nunmehr über Weisung der Post- und Telegraphendirektion in Prag verhängt, daß der Vorgang des Postamtes in Pterow u. n. i. c. h. i. g. war.

Kaltes Wetter bleibt. Donnerstag gab es nur noch in Westböhmen und in der Umgebung des Bogenles leichte Schneefälle. Im allgemeinen hat die Ausdehnung weitere Fortschritte gemacht, und die Fröste haben sich fast durchwegs weiter verschärft. Der Zustuf kalter Luft aus höheren Breiten wird nunmehr aufhören; gleichwohl sind in den Niederungen auch morgen noch kräftige Strahlungsfröste zu erwarten, während auf den Bergen bereits eine Erwärmung eintreten dürfte. — Wahrscheinliches Wetter heute: Noch immer vorwiegend heiter, auch im Osten der Republik Abflauen des Windes, in den Niederungen ziemlich starke Strahlungsfröste, auf den Bergen wärmer.

Erfinder als Betrüger. Vor dem Schwurgericht in Zürich begann gestern der Prozeß gegen einen gewissen Propst aus Bern, der als Erfinder eines sogenannten Geschloßbootes Verträge in der Höhe von etwa einer halben Million schweiz. Franken begangen hat. Es war ihm gelungen, diesen Betrag von schweizerischen Kaufleuten zu erhalten, denen er vorgeschwindelt hatte, die britische Admiralität habe die Erfindung für 1 1/2 Millionen Pfund Sterling aufgekauft. Ein Modell des Geschloßbootes sei zusammen mit den Plänen nach London geschickt worden. Weiter gab der Angeklagte an, von der technischen Hochschule Braunschweig sei ihm ein Ehrentitel verliehen worden. — Der Hauptzeuge, der mit 170.000 schweiz. Franken geschädigte Leiter einer Bankfiliale erklärte, er habe an die Verwirklichung der Pläne und an die Echtheit der Unterlagen geglaubt.

Der Protest der Pariser Chauffeure hat Donnerstag abends eine weitere Ausdehnung erfahren. Infolge dessen verkehrte in Paris von 21 Uhr ab, die ganze Nacht hindurch fast kein einziges Autotaxi. Die Chauffeure stellten gestern abends eine Protestversammlung gegen die Erhöhung der Abgaben von Benzin und Betriebsstoffen ab.

Reichstagsbrand — ein Raubzug! Das amtliche Organ der NSDAP, Gau Hessen, der „Hessische Landes-Zeitung“, veröffentlicht zum Jahrestag der Raubergreifung durch Hitler eine „Sie-

Die „Europa-Stunde“

Ein Blick in das „offizielle deutsche Organ des tschechoslowakischen Rundfunks!“

Ein Leser schreibt uns:

Durch Zufall kam ich in den Besitz des Heftes 4. Jahrgang 1934, der Zeitschrift „Europa-Stunde“, des „offiziellen deutschen Organs des tschechoslowakischen Rundfunks (Radiojournal)“. Diese Zeitschrift erscheint im Verlag Gebr. Stiepel, Ges. m. b. H. in Neudorf und wird von diesem Verlag als ideale Zeitschrift für alle tschechoslowakischen und europäischen Sender bezeichnet. Den tschechoslowakischen Teil („Deutscher Rundfunk der Tschechoslowakei“) leitet die Prager Urania (Direktor: Dr. Oskar Brantl). Mit Ausnahme dieses Teiles ist alles andere reichsdeutsche Arbeit.

Hier der Beweis für meine Behauptung: Die Aufsätze „Schach dem Lokalfender!“, „Mitternächtlige Jagd nach den neuen Wellen!“, „Generalappell“ und „Unser Stunden-Programm“ sind auffallend auf Berlin bzw. Deutschland abgestimmt.

1. Im Aufsatz „Schach dem Lokalfender“ sehen wir Angaben über die Feldstärke laut der Messung in Berlin und Daten über eine mittlere Bodenleitfähigkeit, wie sie in Deutschland im allgemeinen in Betracht kommt.

2. Der Aufsatz „Mitternächtlige Jagd nach den neuen Wellen!“ befaßt sich nur mit den reichsdeutschen Messungen und hebt in überhörschwäbischer Weise die musterhafte Organisation der deutschen Sender hervor. Ueber die Ergebnisse der tschechoslowakischen Sender kein Wort; auch über die österreichischen keine Silbe. Das muß doch sonderbar anmuten, wenn in einem „offiziellen Organ des tschechoslowakischen Rundfunks“ die reichsdeutschen Messungen hervorgehoben, die reichsdeutschen Sender über den grünen Meer gelobt, die einheimischen Sender aber „ausgeschaltet“ werden. Im „Funktheater“ erscheinen ausschließlich reichsdeutsche Programme besprochen.

Der „Generalappell“ ist auf die Luftlinie von Berlin „eingestellt“.

Der Abschnitt „Unser Stunden-Programm“ ist der deutlichste Beweis für meine vorhin gemachte Behauptung. In „Unserem (1) Stunden-Programm“ sehen wir an allen Tagen zuerst die reichsdeutschen Sender, mit Berlin an der Spitze und dann folgen „unserm Strich“ die tschechoslowakischen Sender, und anschließend an diese die übrigen ausländischen Sender in alphabetischer Reihenfolge angeführt.

Der „Funkbericht vom 9. bis 15. Jänner 1934“ ist ausschließlich auf Deutschland „abgestimmt“.

Man bedenke: das ist offizieller, amtlicher Zustand in der T. S. R.

gestabelle vom 30. Januar“. Als Naziflag wird unter dem 28. Feber 1933 verzeichnet: „Reichstagsbrand durch Kommunisten“.

Erhebung eines 6800-Tonnen-Dampfers. Dem Präsidium des kommunistischen Parteitages in Moskau ist ein Rapport der Ebron (Erpedition für Unterwasserarbeiten) über die Hebung des im Jahre 1918 bei Noworossijsk verunglückten Transportdampfers „Generosa“ mit einer Wasserdrückung von 6800 Tonnen zugegangen. Die Hebearbeiten wurden trotz der herrschenden Winterdürme günstig beendet. Die „Generosa“ wurde in den Hafen von Noworossijsk geschleppt.

Wie schnell sind elektrische Wellen? In der Radiostation des Vatikan werden seit einigen Wochen interessante Versuche vorgenommen über die Fortpflanzung elektrischer Wellen zwischen dem Vatikan und Sydney. Die Station der „Amalgamated Wireless Australasia“, hat sich angeboten, die Signale der Radiostation des Vatikan zu empfangen und sie durch Relais zurückzusenden. Von der Radiostation des Vatikan wird mittels des Velinographen ein Signal von einigen Tausendteln einer Sekunde abgeschickt, und man vereinbart dann im Empfangszylinder sowohl das abgehende, als auch das zurückgekannte Signal. Da der Zylinder außerst regelmäßig einmal in der Sekunde sich dreht, gestattet die Entfernung der beiden Signale am Empfangszylinder bis zum Tausendstel einer Sekunde, die Zeit, welche die Wellen für den Weg vom Vatikan-Zügel bis Sydney und zurück beanspruchen, abzumessen und auf Grund dieser Zeitangabe die Länge des Fortpflanzungsweges und bis zu einer gewissen Art auch die Wurfbahn der Wellen zu fixieren. In der nächsten Zeit hofft die Radiostation des Vatikan die gefundenen Ziffern verlaublich zu können.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Sonntag:
Brag, Sender B. 12.10: Schallplatten, 14.05: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.50: Theater für Kinder, 17.35: Violoncellkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Ing. Friedmann: Fehn Minuten für den Vastler, Sender C. 14.30: Konzert des Salonorchesters, 14.45: Deutsche Arbeiterbewegung: Heinrich Fischer: Emigration vor 80 Jahren (Börne, Marx, Engels), 15.10: Deutsche Sendung: Elfe Arnold-Schauer rezitiert, 15.45: Deutsche Pressenachrichten, 20.30: Eine Stunde Ragamuffin, 21: Europäisches Konzert. — Brinn, 15.40: Abendfunk, 18: Radio-Landkonzert, 17.55: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Müller: Wagner in Italien. — Breßburg, 12.35: Mittagskonzert, 17: Violoncellkonzert. — Kashiua, 17: Minde-stunde. — Währ.-Ostrau, 18: Unterhaltungskonzert. — Wien, 8.30: Frühkonzert, 12.30: Unterhaltungskonzert, 15: Wädterstunde, 17.05: Enalische Kammermusik, 19: Robert Schumann, 20: Dunter Abend. — Weilsberg, 16: Streicherkonzert.

Im Kampf gegen die Krise

Krediterleichterung für die Industrie — Keine planlose Rationalisierung

Die Erkenntnis ist Allgemeingut, daß die privatwirtschaftliche Initiative nicht mehr hinreicht, um die Wirtschaftskrise zu überwinden. Der Mechanismus der Privatwirtschaft, der einst ohne Einfluß wirtschaftspolitischer Maßnahmen des Staates die Wirtschaft von Krisen erlöste, funktioniert nicht mehr. Auf die automatische Heberwindung der Krise zu warten, hieße die wirtschaftliche Depression verewigen und den Zustand der Massennot auf unabsehbare Zeit verlängern.

Ohgleich die Heberzeugung allgemein ist, daß der Staat seinen Teil zur Heberwindung der Wirtschaftskrise beitragen muß, so herrschen über die Maßnahmen, die unternommen werden müssen, um die Lähmung der Wirtschaft zu überwinden, doch weitgehende Meinungsverschiedenheiten.

In der Tschechoslowakei, die ein Exportstaat ist, steht die Förderung unseres Exports mit Recht im Mittelpunkt der Fragen, die augenblicklich Gegenstand öffentlicher Diskussionen sind. Die verschiedenen Pläne, die zur Förderung des Exports aufgestellt wurden, laufen im Wesen auf eine Subventionierung des Exports hinaus. Die Gefahr, daß sich das Ausland mit handelspolitischen Maßnahmen gegen dieses Dumping wehrt, ist groß. Darum sind die Gedanken, die die Sozialdemokratie gegen diese Exportförderung vorbrachte, berechtigt. Unser Export muß auf gesunden Grundlagen gestellt werden, damit er sich behaupten und neues Terrain gewinnen kann. Deshalb vertritt die Sozialdemokratie die Auffassung, daß zunächst unsere inländische Wirtschaft auf gesunde Grundlagen gestellt werden

muß, um sich auf dem Auslandsmarkt erfolgreich behaupten zu können.

Es gilt also, zunächst unsere inländische Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Die Konkurrenzfähigkeit tschechoslowakischer Erzeugnisse im Ausland ist keine Frage unserer Lohnniveaus. Unsere Löhne sind tiefer als in den meisten unserer Konkurrenzländer; der Anteil der Löhne an den Produktionskosten ist so gering, daß er längst keine entscheidende Rolle in der industriellen Konkurrenz mehr spielt. Aber

unserer Industrie ist infolge des überflüssigen technischen Fortschritts überfordert.

Die Banken haben der Industrie in den Jahren der Hochkonjunktur Kredite geradezu aufgedrängt. Der hohe Schuldenstand unserer Industrie verursacht eine gewaltige Zinslast. Daneben sollen die Kredite zurückgezahlt werden. Ihre Verzinsung und Tilgung war jedoch schon in den Konjunkturjahren schwierig. Sie ist in der Zeit sinkenden Warenabfahes noch schwieriger geworden. Unzählige industrielle Kredite sind „eingefroren“. An ihre Rückzahlung in absehbarer Zeit ist nicht zu denken. Die Zinsen, die diese ungeheure Verschuldung unserer Industrie verursacht, machen einen großen Prozentsatz der Reale unserer industriellen Produktion aus. Viele Betriebe arbeiten nur deshalb mit Verlust, weil die Reale der Bankzinsen nicht mehr aus dem Erlös des Warenabfahes gedeckt werden kann. Der Mißstand der in den Konjunkturjahren aufgenommenen Bankkredite zu den Geldinstituten ist gehemmt. Eine Ausweitung der teuren Kredite gegen billigere ist bei der völligen Erstarrung unseres Kapitalmarktes unmöglich.

Aber dazu kommt, daß in der Krise die Nachfrage nach bestimmten Krediten sogar gestiegen

ist. In den Jahren der Hochkonjunktur hat unsere Wirtschaft vor allem langfristige Anlagekredite in Anspruch genommen. Sie wurden zur Ausgestaltung und zum Ausbau unserer Industrie, zum Ersatz alter und zur Anschaffung neuer Maschinen verwendet. Gingen war der Bedarf an kurzfristigen Betriebskrediten geringer als heute. In der Krise aber wird weniger investiert, weil Neuanlagen keine Aussicht auf Rentabilität haben. Dagegen nimmt der Bedarf an Betriebskrediten zu, die zur Finanzierung des Warenabfahes gebraucht werden, z. B. in der Hochkonjunktur sind kürzere Zahlungsfristen üblich. Der Gegenwert gelieferter Waren geht ziemlich rasch ein. In der Krise dagegen kann zumeist und vor allem ins Ausland nur gegen lange Zahlungsfristen geliefert werden. Die Industrie muß oft Monate warten, bevor sie Geld für ihre Ware bekommt. Unter solchen Umständen hängt sehr viel davon ab, ob insbesondere unsere Exportindustrien die Möglichkeit haben, sich selbst Kredite zu beschaffen, um sie ihren ausländischen Abnehmern wieder zu gewähren. Nur wenige Exportbetriebe sind heute so kapitalstark, um Monate auf den Gegenwert der gelieferten Ware zu warten. Viele Geschäfte gehen unseren Exportindustrien verloren, weil sie nicht mehr in der Lage sind, solche langfristige Barentkredite zu gewähren.

In früheren Wirtschaftskrisen war die Heberwindung dieser Schwierigkeiten leicht. Das Angebot von Krediten nahm desto mehr zu, je

rascher sich die Krise der Depression näherte. Es war eine Leichtigkeit, sich gegen entsprechende Sicherstellungen die notwendigen Betriebskredite zur Erhaltung des Warenabfahes zu beschaffen. Heute ist das, da die Rückzahlung der langfristigen Kredite noch nicht in Fluß gekommen ist, ungleich schwieriger.

Diese Schwierigkeiten sind es, die die Sozialdemokratie zu der Forderung

nach Erleichterungen in der Kreditpolitik unserer Notenbank und nach Auslockerung unseres Kapitalmarktes

betrogen haben. Die Bestimmungen unserer Nationalbank für die Gewährung von Krediten auf Wechsel und Wertpapiere stammen aus der Zeit guter Konjunktur. Gegenwärtig erschweren sie unseren Export und damit die Lage unserer Wirtschaft. Die Bedingungen unserer Nationalbank für die Gewährung von Krediten auf Wechsel und Wertpapiere müssen den heutigen Bedürfnissen der Wirtschaft angepaßt werden. Die Lockerung dieser Bedingungen würde viele Betriebe in die Lage versetzen, Exportaufträge heranzunehmen, auf die sie heute verzichten müssen, weil sie sich im Wege des Wechseldiskonts und der Bevorschussung von Wertpapieren nicht die notwendigen Betriebsmittel verschaffen können.

So sehr aber die Sozialdemokratie Erleichterungen in der Kreditpolitik unserer Nationalbank und eine den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechende Auslockerung unseres Kapitalmarktes befürwortet, so entschieden wendet sie sich gegen alle Veruche, mit Hilfe einer künstlichen Verneuerung des Notenumlaufes eine vorübergehende Scheinkonjunktur herbeizuführen, der in absehbarer Zeit schon ein Rückfall in eine wahrscheinlich heftigere Krise folgen müßte.

Es ist eine gefährliche Illusion zu glauben, daß es möglich wäre, die Wirtschaftskrise mit der Rotenpresse zu bekämpfen.

Die Befürworter solcher Maßnahmen haben in Wirklichkeit etwas ganz anderes im Sinne. Ihnen handelt es sich darum, die drückende Last der Bankschulden durch eine Entwertung unserer Krone auf die kleinen Sparer und auf die Löhne zu überwälzen. Die Inflation ist in einem Lande, wo die Kapitalbildung in so starkem Maße auf der Sparbarkeit hunderttausender Menschen beruht, ein Spiel mit dem Feuer. Auch nur eine kleine Inflation würde genügen, um die letzten Reste der Sparfähigkeit zu vernichten. Wäre so die Inflation sicher das bequemste Mittel zu einer teilweisen Entschuldung einer überforderten Industrie, so würde sie für hunderttausende Besitzer kleiner Spareinlagen die größten Opfer verursachen. Mit der Inflation würden die Warenpreise steigen. Aber die Löhne der Arbeiter und die Gehälter der Angestellten würden den Warenpreisen kaum folgen. Herabsetzung des Wertes der Spargroschen und der Kaufkraft der Löhne wären die unausweichlichen Folgen. Darum hält die Sozialdemokratie konsequent an der Wertbeständigkeit unserer Krone fest.

Der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren hat sich

für eine organische, den Bedürfnissen unserer Wirtschaft entsprechende Kreditausweitung

entschieden. Aber er geht in seinen Forderungen noch über diese Maßnahme hinaus. Von der Erkenntnis geleitet, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie im Ausland durch die hohe industrielle Verschuldung beeinträchtigt wird, verlangt er die planmäßige Bekämpfung der Ursachen, die diese Überverschuldung herbeigeführt haben, und der Gefahr, daß diese Überverschuldung noch vermehrt wird. Er fordert die planmäßige Rationalisierung nicht nur, um die Wiederkehr und die Verewigung der technologischen Arbeitslosigkeit zu verhindern, sondern um der Verschwendung eines großen Teiles unseres Nationalvermögens, einer dauernden Erstarrung unserer Wirtschaft entgegenzuwirken. Das Geld, das die Banken in früheren Jahren für eine wahnwitzige und überspannte Rationalisierung in Form von Krediten ausgaben, ist zum Teil das Geld fremder Leute. Es ist weder für die Sparer noch für unsere gesamte Wirtschaft gleichgültig, wie dieses Geld angelegt und verwaltet wird. Eine öffentliche Kontrolle der Kreditpolitik unserer Banken soll die Vergeudung dieses ihnen anvertrauten fremden Geldes vermeiden; die planmäßige Rationalisierung soll verhindern, daß durch planlose Anwendung des technischen Fortschrittes in Zukunft wieder zehntausende Arbeiter und Angestellte ihren Arbeitsplatz verlieren und hunderte Millionen Kč nutzlos für unrentable und für überflüssige Investitionen ausgegeben werden.

Die Sozialdemokratie befürwortet also auch auf dem Gebiete der Rationalisierung und der Kreditpolitik weitgehende Planwirtschaft. Es ist nicht Sache des Einzelunternehmers, ob und in welchem Ausmaß rationalisiert wird und ob zum Avende der Rationalisierung Kredite gewährt wer-

den dürfen. Darüber darf in Zukunft nicht mehr das Profitinteresse des einzelnen Unternehmers oder der Banken entscheiden, sondern das Interesse der Allgemeinheit. Können so einerseits Erleichterungen der Kreditpolitik unserer Notenbank zur teilweisen Heberwindung vieler Schwierigkeiten unserer industriellen Wirtschaft

beitragen, so soll die planmäßige Rationalisierung und Kapitalleitung der Heberwindung einer Entwicklung vorbeugen, die unsere Wirtschaft mit ihrer heutigen Schwierigkeiten gefüllt hat, deren Heberwindung der Privatinitiative bisher nicht gelang und auch in Zukunft nicht mehr gelingen wird.

PRAGER ZEITUNG

Schwerer Unfall beim Heizen

Einen schweren Unfall erlitt gestern der 30-jährige Konrad B o s p i š i l in seiner Wohnung in Mělník. Bospišil beschäftigte sich mit der Herstellung von Luftballons, wie sie Kinder zum Spielen haben. Als er gegen mittig seine Arbeit beendet hatte, ging er zum Ofen, um Kohlen aufzuladen. Dabei vergaß Bospišil aber ganz, daß seine Hände von der Arbeit an den Luftballons noch mit Benzol beschmiert waren. Als der Raum mit diesen Händen jetzt in die unmittelbare Nähe des noch glühenden Feuers kam, erlitt er schwere Brandwunden. Bospišil mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo er vorläufig in Behandlung liegt.

Der für die SPD-Emigranten vorgesehene fünfte Vortrag über die Geschichte der Tschechoslowakischen Republik und ihrer Arbeiterbewegung kann nächsten Montag noch nicht stattfinden. Der Versammlungstag wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben werden.

Kunst und Wissen

Die andere Seite,

Sheriffs Ariasstud, vor fünf Jahren geschrieben und seither oft gespielt, hat bei der Prager deutschen Ernteaufführung in der Kleinen Bühne seine unerminderte, ja gesteigerte theatralische Sockelkraft bewiesen; nicht so den ideellen Wert einer menschlichen Tendenz, die heute merkwürdig brüchig geworden ist. Eine Objektivität, die zur Zeit der expressionistischen und dadaistischen Plakativität ein Vorzug war, ist heute, wo uns das Kriegsproblem in den barbarischen Formen von Giftgas und Bakterien hundertfach gesteigert nahesteht, von Nebel der Entschlossenheit der Kriegshetze hat uns gefehlt, daß es gegen sie nur eine geistige Haltung geben kann: die einer ebenso entschlossenen Absicht. Wenn Sheriffs jeden eindringlich-edelsten Anführer gegen den Krieg a tempo durch eine Regung spöttisch-entwärtigen Körpersprache kompensiert, wenn die phantastische Folgerung seiner Helden nach dem entsetzlichen Erlebnis nichts anderes ist als ein „Beiermachen“, so ist der in friedlichen Zeiten sympatische Gehalt seines Dramas vor den apokalyptischen Schrecken des drohenden Untergangs uninteressant geworden; und wenn vollends der „Drücker“ des Stüdes als pathologisch-unympathische Figur gezeichnet wird — sagen wir es laut, daß ihm unsere Sympathie gehört, selbst an dieser Stelle, wo er „hört“. — So bleibt ein spannendes, vorzüglich gezeichnetes Theaterstück, das zudem noch als Parodie. Unter S o l z l i n s Spielleitung kommt eine bemerkenswerte Aufführung zustande; bei der besonders glückliche Besetzung, in der sich Schauspieler und Rollenindividuen fast immer decken, muß er den Darstellern nur freien Lauf lassen, und das tut er mit sicherem Bühneninstinkt. Im Mittelpunkt steht S t r a š l i n als Stanhope. Er beweist, daß er, selbst an höchsten Vorbildern gemessen, durchaus imstande ist, eine große schauspielerische Figur zentral zu gestalten, und er wäre vollendet, wenn er hin und wieder den leidenschaftlichen Ausdruck durch Verhaltenheit ersetzen würde; so könnte die Gestalt noch an Dämonie gewinnen. Anterordenlich ist V a l l a s Osborne; seine Abschiedsrede vor dem Tod und sein letztes Gespräch mit Molech gehören zu den tiefsten Eindringen des Abends. F r e c h, ein Spezialist für so schwierige Naturbeurteilungen wie den Molech und darüber hinaus, wie sich in den letzten Bildern zeigt, auch tragischer Töne fähig, überträgt seine ganze tomantische Freude zwanglos und bewegend auf das Publikum. Die Herren K r u c e r, J a n i t s c h e l, S a m e r z e n e i c h und S o l z l i n holen lebendige Impressionen. Das Publikum wurde von der sonderbaren Theatralik des Stüdes und von der ausgezeichneten Aufführung sehr gepackt. D. F i s c h e r.

Dresdner Philharmonie vor dem Zusammenbruch. Die seit 64 Jahren bestehende Dresdner Philharmonie steht vor dem Zusammenbruch. Ihre Mitglieder, 60 Musiker, haben auf ihre Januargehälter nur noch heimliche Abschlagszahlungen erhalten.

Wanda Landsvská, die einzige Meisterin aller Werke für Cembalo, wird im dritten Abonnementkonzerte der Mozartgemeinde am 15. Februar in Prag zum ersten Male gehört.

„Das Lied von der Erde“. Einmalige Aufführung im III. Philharmonischen Konzert am 12. Februar. Dirigent: S e š l l, Solisten: Kindermann, Klavch. (Philharmon. Extra-Abonn.) Kartenverkauf täglich.

Morgen Premiere von Mussorgskys großer Chorwerk „Boris Godunow“ in der Bearbeitung von Rimski-Korsakow unter Mitwirkung fast des gesamten Operpersonals. In den chorischen Massenpartien über zweihundert Beschäftigte. Neue Ausstattung. Zielpartie: Kammerfänger Theodor Scheidl. Dirigent: S e š l l. Regie: Morbo. Ausstattung: Pichan. (C. 1.)

„Zu ebener Erde und erster Stad“ (Die Launen des Glücks), Reitons Vötte mit Gesang. Donnerstags neuinszeniert. Regie: Gellner. (C. 2.)

Freitag „Nigaroš Šokajci“ mit Willa Dongraf-Bahänder von der Berliner Staatsoper als Nigaro, Dirigent: S e š l l. (D. 1.)

Kab im Sad“ Sonntag 7 1/2 Uhr Ernteaufführung in der Kleinen Bühne.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 1/2: Goldenes Prag. — Sonntag 2 1/2: Les petits riens. Der eingebildete Kranke. 7: Boris Godunow. Ernteaufführung. (C. 1.) — Montag 7 1/2: Zwei Herzen im Dreivierteltakt. Volkstümliche Vorstellung. (C. 2.) — Dienstag 7 1/2: Tango um Mitternacht. (C. 1.) — Mittwoch 7 1/2: Boris Godunow. (C. 2.) — Donnerstag 7 1/2: Zu ebener Erde und erster Stad, neuinszeniert. (C. 2.) — Freitag 7 1/2: Nigaroš Šokajci. (C. 1.) — Samstag 3: Wallensteins Tod. Schüleraufführung. (C. 2.) — Sonntag 7 1/2: Zu ebener Erde und erster Stad. (C. 2.)

Wochenplan der Kleinen Bühne: Samstag 8: Die andere Seite. — Sonntag 8: Desirée. 7 1/2: Kab im Sad, Ernteaufführung. — Montag 8: Tovarisch. — Dienstag 8: Seichter Aelter. — Mittwoch 8: Andere Seite. — Donnerstag 7 1/2: Kab im Sad. — Freitag 8: Andere Seite (auch freier Verkauf). Kulturverbandsfreunde. — Samstag 8: Kab im Sad.

Vorträge

„Sozialismus als Kulturproblem

Mit diesem Vortrag des Genossen Dr. Franzagl eröffnete am Donnerstag der Bildungsausschuss unserer Prager Parteigemeinschaft einen kulturpolitischen Vortragszyklus über Kulturfragen und Sozialismus. Was schon der Vorsitzende, Genosse Goldschmidt, in seinen einleitenden Worten gesagt hatte: daß es nur scheinbar ein Abgleiten von den Aufgaben des Tages ist, wenn wir in der Zeit schwieriger wirtschaftlicher und politischer Probleme Kulturfragen erörtern, das bewies dem Dr. Franzagl in seinem schönen, ungemein anregenden Vortrage, indem er uns den proletarischen Klassenkampf als Kulturproblem zeigte, zunächst als Kampf um die Annahme der bisher von aller Kultur ausgeschlossenen und Aneignung an der Kultur, dann als Kampf um neue Kulturformen und neuen kulturellen Inhalt. Aus der Darstellung der Massenbeeinflussung durch die in bürgerlichen Händen befindlichen Instrumente der öffentlichen Meinung und durch die industrialisierte Erzeugung von Kunstwerken, von Musik, ergab sich zwingend die Notwendigkeit bewussten Kulturkampfes. — Dr. Franzagls Vortrag war einleitender Vortrag, es konnte also kein Teilgebiet erschöpfender behandelt werden. Aber es gibt kaum ein Gebiet des Kulturkampfes, das nicht wenigstens erwähnt und dem Kulturbilde unserer Zeit eingeleitet wurde, so daß keine Vorarbeit für die kommenden Vorträge geleistet wurde. Auf sie soll hier besonders nachdrücklich hingewiesen werden. — Dem Vortrage folgte eine interessante Schlußrede, auf ihre Anfragen und Anregungen antwortete Dr. Franzagl in einem kurzen Schlußwort. — Da am Donnerstag gleichzeitig noch mehrere andere Veranstaltungen sozialdemokratischer Organisationen stattfanden, waren manche Genossen und „enoughen, die gewiß gerne an diesem Vortrage teilgenommen hätten, am Sonntag verhindert. Sie sollen sich die nächsten Vortragsabende freihalten: den 15. und 22. Februar, den 1., 8. und 15. März. Es folgen Vorträge über das Theater, den Film, die bildende Kunst, über Sozialismus und Religion und über sozialistische Lebensführung. Alle Vorträge im Parteihaus! — B —

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Als einschließlich Donnerstag, den 8. Februar. Alka: „Der kleine König“. Arnik: „Kinder der Großstadt — La Merveille“. Flora: „Der Arzt“. Osvaba: „Es war einmal ein Chaplin“. Kinema: „Journal, Memoiren, Ein Spiel (Teil 2 bis Teil 8)“. Korona: „Es war einmal ein Chaplin“. Kova: „Der ewige Jude“. Lucerna: „Der ewige Jude“. Olympia: „Verneffene Partorien“. (Samstag und Dienstag um 22 Uhr russische Filme). Praha: „Sturm über der Sahara“. Slav: „Sturm über der Sahara“. Vaskal: „Der Arzt“. Veselice: „Veseder und Schwelger“. Carlton: „Der Zawal, der Millionär“. Favorit: „Der Zawal, der Millionär“. Illusion: „Der Arzt“. Kapitál: „Der Arzt“. Liba: „Der gute Tramp Bernabé“. Narecta: „Ich und die Kaiserin“. Rozh: „Der Arzt“. Valdek: „Der Arzt“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei rauhem, kühlem und veränderlichem Wetter entsteht den Rheumatikern große Pein. Durch Massage mit Franzbranntwein Alpa erreichen Sie große Erleichterung. Der Wirkkreislauf wird außerordentlich gefördert, gewährt eine entsprechende Körperernährung, wodurch Muskelfähigkeit und günstige Nebenbeeinflussung erzielt wird. Veraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage. 100

Die richtige Brille

Optiker Deutsch
Prag II., Prikopy, Palais Koruna.

Druckbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 86.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.600/VII/1980 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck- und Verlags-G. & C., Prag.

Tief erschüttert teilen wir die traurige Nachricht mit, daß unser hochgeachteter Geschäftsführer

FRANZ KNOBLOCH

am 1. Feber 1934 unerwartet rasch aus dem Leben geschieden ist.

Wir schätzten in ihm dankbar die Kameradschaftlichkeit, die uns alle gemeinsam umschloß. Er wird uns zeitlebens unvergeßlich bleiben.

Die Angestellten des Arbeiter-Konsumvereines

Bodenbach

ARBEITER - KONSUMVEREIN BODENBACH

reg. Gen. m. b. H.

Aufs tiefste ergriffen, geben wir die traurige Nachricht, daß unser überaus verdienstvoller Obmann und Geschäftsführer, Genossenschafter

FRANZ KNOBLOCH

nach längerem Leiden in seinem 57. Lebensjahre am 1. Feber 1934, abends 8 Uhr im Krankenhaus zu Tetschen, für uns alle viel zu früh, sanft verschieden ist.

Der Verstorbene wird uns stets in dankbarster Erinnerung verbleiben und sein leuchtendes Vorbild wird uns allezeit bei unserem ferneren Handeln leiten.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird seinem eigenen Wunsche und dem der Familie gemäß in aller Stille nach Brüx überführt. Die Einäscherung des uns Unvergeßlichen erfolgt dortselbst am Montag, den 5. Feber, um 10 Uhr vormittags.

Ruhig und bescheiden, wie er gelebt, wollte er auch in das Schattenreich eingehen.

Bodenbach, am 2. Feber 1934.

Der Vorstand und Aufsichtsrat